

Gestalt annimmt. Von da aus wendet sich der Verf. den Charismen zu, unterscheidet zunächst „Vollmacht“, die in der Teilhabe an Christus besteht, und „Charisma“, das dem Aufbau der Gemeinde dient, und fragt dann nach den Kriterien für die Charismen. In einem großen Kapitel beschäftigt er sich mit der Vielfalt der Charismen, wobei er von den Grundgegebenheiten ausgeht und vor allem die „charismatischen Stände“ (Apostel, Propheten, Lehrer etc.) ausführlich behandelt. Es ergibt sich zusammenfassend die Gleichheit der Charismen, die charismatische Begabung eines jeden Christen und vor allem die charismatische Grundstruktur der Gemeinde. In spätapostolischer Zeit vollzieht sich allerdings eine Reduktion der Charismen, wie in verschiedener Weise die Pastoralbriefe und die johanneischen Schriften zeigen, und an der Wende zum 2. Jh. kommt es zur Entwicklung einer „Gemeindestruktur ohne Charismen“.

In einer sehr aufschlußreichen Weise werden anschließend die typisch evangelische und die typisch katholische Auffassung von den Charismen in der Theologie des 19. Jh. aufgezeigt; dann werden die neuen Ansätze in der evangelischen Theologie des 20. Jh. und vor allem die „Wiederbesinnung auf die charismatische Struktur der Gemeinde“ in der katholischen Kirche seit der Enzyklika „*Mystici Corporis*“ besprochen. Die Interpretation der Dokumente des 2. Vatikanischen Konzils ist für den evangelischen Leser zweifellos der interessanteste Teil des Buches. Die beiden Hauptprobleme sind das Verhältnis der charismatischen und hierarchischen Struktur der Kirche sowie die Gegenüberstellung von Klerikern und Laien. Dabei sieht der Verf. interessanterweise in einer von der charismatischen Grunddimension her verstandenen Hierarchie weniger Schwierigkeiten als bei der noch üblichen „zweiklassigen Kirchenordnung“, welche der Vielfalt der Charismen nicht gerecht werden kann.

Das Buch verdient, obwohl es in seinen exegetischen Partien teilweise etwas langatmig ist, wegen seiner intensiven biblischen Fundierung und des Bemühens um eine umfassende Neubestimmung der Grundstruktur und des Ordnungsprinzips der Kirche innerhalb der interkonfessionellen Diskussion hohe Beachtung.

Ferdinand Hahn

Hans Küng, Was ist Kirche? Siebenstern-Taschenbuch Nr. 153, München und Hamburg 1970. 185 Seiten. DM 3,90.

Programmatischer, schärfer, mitreißender als in dem großen, 1967 erschienenen Werk „Die Kirche“ (Herder-Verlag, 3. Auflage 1969) hat Hans Küng seinen ekklesiologischen Beitrag in dieser Kurzfassung profiliert. Die Frage nach dem Wesen der Kirche in unserer Zeit – „inwiefern sie bleiben soll, was sie ist, und inwiefern sie werden soll, was sie zur Zeit nicht ist“ (S. 6) – bestimmte Auswahl und Überarbeitung. Ob Küng von der Kirche im Wandel spricht, ob er ihren Ursprung und ihr Verhältnis zum Reich Gottes erörtert, ob er die Begriffe Volk Gottes, Leib Christi, Einheit, Katholizität, Heiligkeit und Apostolizität analysiert: stets ist der Leser betroffen von der Aktualität der ekklesiologischen Fragestellungen. Zeitgemäß sind auch die trefflichen, am Neuen Testament orientierten Bemerkungen über die diakonische Struktur kirchlicher Ämter: „Nicht Recht, Macht, Wissen und Würde, sondern der *Dienst* ist für die Jüngerschaft konstitutiv“ (S. 147). – Eine erfrischende Lektüre, die zur Beschäftigung mit Küngs großen ekklesiologischen Arbeiten anregen sollte!

Richard Boeckler

Erwin Kleine, Es geht um mehr als Zölibat. Ein Bericht über die V. Plenarsitzung des Pastoralkonzils der niederländischen Kirche. (Pfeiffer-Werkbücher Nr. 89). Verlag

J. Pfeiffer, München 1970. 209 Seiten.
Paperback DM 12,80.

Der Verfasser, evangelischer Herkunft und mit evangelischem Theologiestudium, konvertiert und dem niederländischen Katholizismus seit langem eng verbunden, macht keinen Hehl aus seinem persönlichen Engagement. „Im Vorliegenden geht es um das Porträt eines bedeutsamen Geschehens, so wie es sich heutigen Christen darstellt, die ein tiefgreifendes Umdenken in Kirche und Christenheit nicht für Sünde, sondern für existenznotwendig halten.“

Als kompetenter und wohlunterrichteter Berichterstatter über die Entwicklung in der katholischen Kirche der Niederlande allgemein bekannt und anerkannt, hat der Verfasser im besonderen die Sitzungen des Pastoralkonzils eingehend verfolgt und in bislang fünf Pfeiffer-Werkbüchern geschildert und kommentiert. Die Tatsache, daß detaillierte, sachkundige Reportage und persönliche – oft leidenschaftlich und immer höchst anschaulich vorgetragene – Stellungnahme untrennbar zu einem Ganzen verwoben sind, mag manchen stören. Der Rezensent hält es kaum für einen Mangel, eher für einen Vorzug dieses und der vorangegangenen Berichte. Über diese Sache kann man wohl nicht anders reden, als indem man zugleich Stellung bezieht.

Der Titel darf wohl so interpretiert werden, daß die Frage des Zölibats (richtiger: der zwangsweisen Verbindung von Ehelosigkeit und Priesteramt) zwar nicht isoliert gesehen werden darf, daß an ihr aber paradigmatisch das Problem des Selbstverständnisses des Klerus aufbricht. Die große Lücke, die das Zweite Vaticanum hier gelassen hat, macht sich je länger je mehr bemerkbar. Der Verfasser spricht – m. E. zu Recht – den Vorgängen in Holland eine umfassende und richtungweisende Bedeutung für die gesamte katholische Kirche zu.

Das Buch erfüllt den Wunsch nach Information und nimmt zugleich mit hinein in die faszinierende Bewegung, die jahrhundertalte Traditionen um des Verkündi-

gungsauftrags heute zu durchstoßen bereit ist. Mehr kann und könnte zu seinem Lob und seiner Anerkennung nicht gesagt werden.

Hans Günther Schweigart

Peter Lengsfeld, Das Problem Mischehe. Einer Lösung entgegen. (Kleine ökumenische Schriften, Bd. 3). Verlag Herder, Freiburg-Basel-Wien 1970. 229 Seiten. Kart. lam. DM 15,80.

Unter anderem ist es diesem mutigen und in seinen Urteilen wirklich ausgewogenen Buch des Münsteraner katholischen Ökumenikers Lengsfeld zu verdanken, daß die seit einiger Zeit festgefahrene Mischehediskussion in Deutschland jüngst wieder in Gang gekommen ist und während der letzten Wochen zu konkreten Ergebnissen auf katholischer und evangelischer Seite geführt hat. Es ist zu wünschen, daß die Mischehenkommissionen beider Kirchen im Wissen um die in diesem Buche deutlich genug gezeichneten Probleme der 2,5 Millionen Mischehenpaare in der Bundesrepublik Deutschland die Vorschläge Lengsfelds aufgreifen, kritisch prüfen und ihren Kirchen in den wesentlichen Punkten zur Durchführung empfehlen. Dabei dürfen über der dringend notwendigen gemeinsamen Mischehenseelsorge-Praxis beider Kirchen nicht die theologisch-praktischen Voraussetzungen dieser Seelsorge in den Hintergrund gerückt werden. Denn das ist – wie Lengsfeld gut gezeigt hat – eine „*conditio sine qua non*“ für eine erfolgreiche, d. h. den jeweiligen Umständen einer Mischehe gerecht werdende ökumenische Seelsorge. Man wird also bei den weiteren Beratungen der Mischehenkommissionen Lengsfelds Vorschläge für eine ökumenische Lösung des Problems (3. Buchteil) beachten müssen. Daß eine totale Neuorientierung auf diesem Sektor kirchlichen Handelns nötig und möglich, aber leider noch nicht allerorten erwünscht ist, zeigt dieses Buch in guten Analysen und Vorschlägen deutlich. Die Diskussionen